

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburgische Truppenteile 1870 - 71 in französischer
Beleuchtung**

Boschen, Günther

Oldenburg i. Gr., 1908

Sillé le Guillaume.

urn:nbn:de:gbv:45:1-4665

verbrochen und wurden natürlich von den unsrigen dort nicht vermutet. Sie brauchten nur die Fenster zu besetzen und von dort den Deutschen in den Rücken zu feuern. Es wäre dann die Ferme für unsere kleine Abteilung unhaltbar gewesen.



Sillé le Guillaume.

Wir wenden uns nun der Abteilung Lehmann zu, welche dem 17. französischen Korps über Conlie folgte und am selben Tage mit dem von Beaumont an der Sarthe links abmarschierten 21. französischen Korps zusammenstieß. —

Der französische Bericht lautet:

„General Chanzy hatte Sillé le Guillaume um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr früh verlassen und traf gegen 8 Uhr in Evron auf eine Unmasse von Flüchtlingen des 17. Korps. Diese Unordnung vollendete vollständig die Zerreißung dieses Korps. Gewisse Regimenter waren in einem unbeschreiblichen Zustande. Das 45. Marschregiment z. B. konnte nicht einmal 400 Mann zur Stelle sammeln. Die Regimenter des Korps bewegten sich vollständig konfus hin und her.

Das 21. Korps dagegen bewahrte eine viel bessere Haltung. Der kommandierende General Jaurès befahl, so lange als eben möglich zu halten, damit alle Kolonnen erst über Mayenne oder Laval expediert werden könnten.

Der General de Billeneuve, welcher mit der Verteidigung von Sillé beauftragt war, ließ das 78. Mobil-

gardenregiment an der Kreuzung der Wege, welche von Conlie und von Criffé nach Sillé führten, aufstellen.

Seine 1. Brigade bewahrte dahinter die Gefechtsposition in der Mitte. Die zweite Brigade stand links hinter dem Eisenbahndamm, welcher über Criffé nach Sillé führt und besetzte außerdem die von dem Bahndamm nach der Conlier-Chaussee führenden Verbindungswege, und zwar das 92. Mobilgarden-Regiment auf der Chaussee vorwärts St. Remy-de-Sillé. Eine Kompagnie verteidigte den Eisenbahndamm, eine zweite den Weg von Sillé nach Criffé, vier Kompagnien richteten die vorliegenden Fermes Villiers und Philippière zur Verteidigung ein.

Eine Kompagnie wurde etwa tausend Meter auf der Straße gegen Criffé vorgeschoben.“

— Es standen also den deutschen Regimentern Nr. 78 und 91 in erster Linie die französischen Mobilgarden-Regimenter Nr. 78 und 92 gegenüber. —

„Eine Marinesüßilierkompagnie stand als Reserve hinter La Philippière. Der Rest des Marinesüßilierbataillons nistete sich im Vorterrain als Schützen unter Benutzung der vielfach vorhandenen Deckungen ein.

Die Beschaffenheit des Erdbodens, der Schnee und das Glatteis zwang fast unsere gesamte Artillerie untätig in Kolonnenformation auf der Straße nach Evron, außerhalb des feindlichen Feuerbereichs, zu halten.

Für alle Fälle waren jedoch auf dieser Straße Einschnitte für die Geschütze hergestellt worden, und zwar an einer Stelle, von wo man das westlich von Sillé liegende Terrain beherrschen konnte.

Am weitesten vorgeschoben waren zwei Mitrailleurseen des 12. Regts. Sie waren auf der Straße nach Conlie so

placiert, daß sie diese Straße der Länge nach bestreichen konnten, zweihundert Meter etwa dahinter zwei Geschütze des 10. Regts. in höherer Stellung, so daß sie über die Mitrailleurten hinweg feuern konnten.

Auf dem höchsten Punkte hatte man zwei Geschütze der schweren Marineartillerie in Stellung gebracht. Diese konnten das ganze benachbarte und vorliegende Terrain unter Feuer nehmen. Ferner stand nördlich von Sillé eine Batterie des 4. Regts., welche den Eisenbahndamm beherrschen konnte.“

— Es waren dies vier Geschütze vom 4. Bergartillerieregiment. In der Geschichte des 91. Regts. werden diese Geschütze nicht erwähnt. Es standen also tatsächlich den 6 deutschen Geschützen 10 französische Geschütze in Tätigkeit gegenüber, und zwar in überlegener, höherer Stellung.

„Außer diesen Batterien war es unmöglich, weitere Geschütze in Position zu bringen. Das Terrain war mit Böschungen, Zäunen und mit Schnee angefüllten Gräben so durchzogen, daß bei dem Versuche, Aufstellung zu nehmen, die Pferde manchmal bis an die Brust in den Schnee sanken.

Die deutsche Abteilung hatte zwei Kompagnien und eine halbe Schwadron in Conlie zurückgelassen und war um 9 Uhr bei dichtem Nebel abmarschiert, in dem Glauben, unangefochten unser 17. Korps bis Evron vor sich herjagen zu können.

In der Nähe von Point-du-Jour standen unsere zwei Schwadronen algierischer *Clairieurs*, um die Aufstellung der Division Villeneuve zu decken. Sie empfingen die deutschen Vortruppen mit Feuer, zogen sich dann aber über Rouez auf das 17. und 21. Korps zurück.

Hinter den deutschen Dragonern konnte man sehen, wie die Infanterie sorglos anmarschierte, als wenn sie keinen ernstlichen Widerstand mehr erwartete.

Erst, als sie sich unseren Mitralleusen auf ungefähr 1500 Schritt genähert hatte, eröffneten diese ihr Feuer.

Sofort machte die deutsche Spitze Halt, der Vortrupp — Füsilier 91 — verschwand von der Chaussee. Die folgenden Kompagnien zogen sich auseinander und suchten unter Deckung Terrain zu gewinnen.

Vier Geschütze vom Gros eilten herbei und nahmen mitten auf der Chaussee in Höhe von Fontaport Stellung. Zwei weitere Geschütze zeigten sich dahinter. Jedoch unsere Marinegeschütze, welche jetzt mit einsetzten, gewannen infolge ihrer Tragweite den Vorteil bei diesem Artillerie-duell.

Das feindliche Bataillon, welches glaubte, direkt nach Sillé avancieren zu können, kam bald in eine so verhängnisvolle Lage, daß der Oberst Lehmann es für geraten hielt, nach und nach acht weitere Kompagnien — 5¹/₆ Regts. Nr. 91, 2 Regts. Nr. 78 — zur Verstärkung einzusetzen, so daß ihm anfangs nur zwei Kompagnien — Regts. Nr. 78 — in Reserve blieben.

Ein Teil der deutschen Verstärkungen ging längs des Bahndammes und eines schmalen Parallelweges vor, angeichts der Stellungen, welche die 1. Division des 21. Korps eingenommen hatte. Die Feinde — 6. Kompagnie 91 — wandten sich zuerst gegen zwei Kompagnien des 5. Bataillons Mobiler der Sarthe und eine Kompagnie des 26. Linienregiments. Sie stießen hier auf einen heftigen Widerstand.

Trotzdem gelang es den Deutschen, stetig Boden zu gewinnen, bis der Oberst Bonnesfond-Pédulans sich an die Spitze des II. Bataillons 58. Marschregiments setzte, und dieses sich mit dem Bajonett dem Feinde entgegenwarf, diesen nach kurzem, heftigem Handgemenge bis einen Kilometer jenseits Griffe zurückwarf, wobei viele Gefangene in unsere Hände fielen. Die 58er hatten nur 1 Toten und 5 Verwundete.

Hierauf suchte Oberst Bonnesfond mit seinen Truppen die Straße von le Mans zu gewinnen, und beschränkte er sich lediglich darauf mit Hilfe dreier weiteren Kompagnien Mobilien die Angriffe des Feindes abzuwehren.

Als der Oberst Lehmann gegen 5 Uhr die Erfolglosigkeit seiner Anstrengungen nicht mehr bezweifeln konnte, befahl er den Abbruch des Gefechts und den Rückzug nach Conlie. Hier bezog die Abteilung während der Nacht Quartiere, ohne von uns belästigt zu werden.

Unglücklicherweise konnten wir aus der Niederlage der Deutschen keinen Vorteil ziehen. Der Rückzug des 17. Korps stellte unsere rechte Seite bloß. Jaurès hielt es für klüger, sich nicht mehr südwestlich und vorwärts von Sillé zu engagieren. Chanzy ging sogar noch weiter. Nachdem er sich noch abends überzeugt hatte, daß die Straße nach Evron von Kriegsfuhrwerken frei war, ließ er noch während der Nacht den Rückzug antreten.

Also der Ausgang bei Sillé war derselbe wie bei St. Jean. Beide Gegner zogen sich nach verschiedenen Richtungen hin zurück."

— Diese Beschreibung des Gefechts von Sillé le Guillaume ist sehr kurz, wenn sie sich auch im allgemeinen in den Grenzen der Wahrheit hält. Falsch ist, daß die

Deutschen auf Conlie zurückgegangen sein sollen. Das Gros lagerte in Crannes, dicht hinter Point-du-Jour, wo der Kampf begonnen hatte. Die Vorposten lagen bis zwei Kilometer über Point-du-Jour vorgeschoben, also dort, wo am Morgen die französischen Vorposten gestanden hatten. Der Oberst Lehmann hatte den Kampf abgebrochen, weil er den ausdrücklichen Befehl hatte, nur beobachtend dem Feinde zu folgen.

In dem Chanchyschen Werke wird das Gefecht ähnlich dargestellt, nur spricht Chanchy von einem noch weit größeren Erfolge der französischen Waffen. Es heißt: „Unglücklicherweise! — wie sich fast jeder Bericht von Chanchy vorsichtig ausdrückt — konnten wir unsere Erfolge nicht ausnutzen und mußten trotzdem zurückgehen, weil das Zurückgehen des 17. Korps die Flanke des 21. Korps bloßlegte.“

Das 17. Korps floh allerdings regellos zurück, wurde aber außer von dem Detachement Lehmann nur von wenigen deutschen Reitern verfolgt, welche jedoch durch das von Hecken und Wällen zerschnittene Terrain und durch die Witterung verhindert, an eine ernstliche Belästigung des 17. Korps gar nicht denken konnten.

Dem weiter westlich stehenden 16. Korps befanden sich aber, wie wir gesehen haben, bei Saint-Jean und Umgegend nur $3\frac{1}{2}$ deutsche Bataillone gegenüber. Die Franzosen geben selbst zu, daß sie die Schwäche der Verfolgungstruppen gekannt hätten, sprechen aber trotzdem in ihren Berichten stets von der Übermacht des Feindes und von den großen Verlusten, welche derselbe erlitten haben soll.

Den drei französischen Armeekorps standen westlich der Sarthe überhaupt an Infanterie nur das oldenburgische Infanterie-Regt. Nr. 91, das ostfriesische Regt. Nr. 78, ferner je ein Bataillon vom 56. und 92. Regt. gegenüber.

Noch befand sich das ganze III. und der Rest des X. Korps in und um le Mans, wo sie Quartiere bezogen hatten.

Nach ihren eigenen Angaben zählten die Franzosen immer noch auf ungefähr 23 000 Mann Infanterie, deren guter Zustand jeden Augenblick erlaubte, der Verfolgung die Stirn zu bieten. Die deutsche Infanterie zählte höchstens 4000 Mann.

Bei Sillé standen 33 französische Bataillone und 52 Geschütze gegen $3\frac{1}{2}$ oldenburgische und ostfriesische Bataillone und 6 Geschütze. Die Bataillone in gleicher Stärke 4 bis 500 Mann gerechnet, ergab dies eine zehnfache Übermacht.

Teilgenommen am Kampfe hatten französischerseits das 78., 92., 58. Regiment, das 3. Bataillon Marinesüßliere, eine Kompagnie 30. Regts. Mobiler sowie 10 Geschütze, deutscherseits $2\frac{1}{2}$ Bataillone 91. Regts., $\frac{1}{2}$ Bataillon 78. Regts. und 6 Geschütze.

Die deutschen Verluste betragen 8 Offiziere und 110 Mann, darunter 34 Vermißte. Von dem Verluste entfallen 103 auf das oldenburgische Regiment.

Die Verluste der Franzosen sind nicht festzustellen, Chanch gibt nur 50 Mann an, da aber am andern Tage allein 22 französische Leichen gefunden wurden, so muß der Verlust mindestens den der Deutschen gleich gekommen sein.

Die Kämpfe bei Sillé le Guillaume und Saint-Jean sind nächst Mars-la-Tour die verlustreichsten Gefechte der oldenburgischen Infanterie.

Wenn der Erfolg der Oldenburger vor und in der Stadt le Mans meist geringere Opfer forderte, als wie derselbe durch die 20. Division und dem III. Korps erkauft worden ist, so mußten sie jetzt dahingegen schwere

Opfer an Offiziere, Mannschaften und Entbehrungen tragen, während die anderen Korps in le Mans ruhten.

Ich lasse nun einen Auszug aus den Erinnerungen eines Kompagniechefs vom 30. Mobilgarden-Regiment folgen. Das 30. Regiment gehörte zur 3. Division Ville-neuve, stand hinter dem Eisenbahndamm als Reserve für das 92. Mobilgarden-Regiment und die 3. Marinesüsilere. —

Dieselben lauten:

„Noch nie haben wir so viel gelitten. Der Rückzug von Nogent, derjenige von Orléans sind nicht zu vergleichen mit dem von le Mans.

Gestern, am 14. Januar, waren wir 11 Stunden unterwegs und gelangten kaum 10 Kilometer vorwärts.

Seit 8 Uhr morgens mußten wir im Schnee herumstampfen. Gegen Mittag hielten die Ordonnanz-Offiziere es erst für nötig, uns zu benachrichtigen, daß ein bereits sehr langer Halt wohl noch länger dauern würde. Unmasse Strohbindel, welche zufällig aus früheren Bivaks in unserer Nähe lagen, wurden im Nu herbeigeschleppt, auseinandergerissen und entlang der Chauffeegräben und Hecken aufgetürmt. Nur mit vieler Mühe gelang es das nasse Stroh in Brand zu stecken. Ein kilometerlanges aufflackerndes Feuer, aber es genügte, um etwas Erwärmung zu bringen.

Ich hatte ein kleines Stück Wurst und etwas steinhartes Brot, aber wie beneideten mich die Kameraden!

Kaum Hände und Füße etwas erwärmt, hörten wir das Kommando „Vorwärts!“ Diesmal ging es etwas flotter, trotzdem brauchten wir für eine Strecke von 5 Kilometer fast drei Stunden. Schnell wurde es finstere Nacht und nun hieß es, plötzlich stocken, stehen bleiben, dann langsam

vorwärts schieben, im Dunkeln vortastend, dann plötzlich Lauffschritt, daß man kaum atmen konnte und einer über den anderen stolperte.

Ich glaube nicht, daß derartige Nachtmärsche überhaupt nötig sind.

Eins ist übrigens ganz außer allem Zweifel, daß es bei solchen Märschen, wenn sie unvermeidlich sind, Pflicht der an der Spitze marschierenden Offiziere wäre, stets einige Zeit anzuhalten, um den letzten Bataillonen Zeit zum Anschluß zu lassen. Der Befehl schrieb es so vor und die Menschlichkeit forderte es, aber was kümmern sich diejenigen, welche zu Pferde sitzen, darum?"

— Dieser Vorwurf ist wohl übertrieben. Ein Nachtmarsch in langen Kolonnen sollte überhaupt möglichst vermieden werden und ist auch bei uns selten vorgekommen. Stockungen bei Nachtmärschen stellten sich bei uns nicht minder ein und gehörten mit zu den größten Plagen für die abgehekten müden Soldaten, obgleich wir unter „ganz anderen“ Verhältnissen marschierten.

Die an der Spitze reitenden Offiziere können jedoch unmöglich dafür verantwortlich gemacht werden, wenn in dunkler Nacht ein ganzes Armeekorps hinter ihnen marschiert. Die Abstände zerren sich auf das drei- und vierfache auseinander, und es ist bei 10 Kilometer nicht unmöglich, daß die ersten Bataillone ankommen, ehe noch die letzten Bataillone sich lange in Marsch gesetzt haben. —

„Wir gelangten jetzt auf die Hauptstraße, welche von Le Mans über Sillé-le-Guillaume nach Mayenne führt.

Nach einem solch schrecklichen Tage hofften wir sicher, wenigstens in der kleinen Stadt Sillé, einigermaßen erträgliche Quartiere zu finden. Je mehr wir uns näherten,

je hoffnungsvoller wurden wir; aber wie bald wurde unsere Hoffnung zerstört. Noch waren wir etwa $\frac{3}{4}$ Stunden entfernt, als uns aus der Ferne, rechts und links der Straße, kleine Flämmchen auffielen, ein stinkender Qualm von nassem Holz zog uns entgegen. Wir wußten, was das bedeutete. Bald erkannten wir, soweit wir schauen konnten, gelben Qualm und Feuerpünktchen. Man hatte ein Lager bezogen, wie sich unsere Befehle so schön ausdrückten.

In Wirklichkeit sollten wir uns auf den mit Eis und Schnee bedeckten Feldern zum Schlafen niederlegen.

Je mehr wir uns dem Bichte näherten, je niedriger schoben wir unsere Ansprüche.

Endlich kamen auch wir an die Reihe. Schon beim Aufstellen der Pyramiden versanken die Gewehre bis über die Kolben in den Schnee. Alle von oben gegebenen Anordnungen waren geradezu schädlich.

Unsere Leute hatten weder Brot, noch Fleisch, noch Feuerholz. Von den benachbarten Feldern ertönten nichts als Flüche und Jammergeschrei. Meine Leute waren verzweifelt, wenn nicht alle Disziplin schwinden sollte, mußte notwendig eine Beschäftigung, ein ermunterndes Beispiel gegeben werden.

Mit Hilfe meiner braven Offiziere und Unteroffiziere, von deren guten Willen ich mich bei jeder Gelegenheit überzeugt hatte, machte ich mich persönlich an die Arbeit, den Lagerplatz von Schnee zu reinigen. Diejenigen Leute, welche noch etwas bei Kräften waren, beeilten sich bald, ohne einen Befehl meinerseits abzuwarten, eifrig Hilfe zu leisten. Fourier Mullois ging inzwischen auf die Suche nach Brennmaterial. Nach langem Umherirren gelang es ihm einige große Hecktore auszuheben und herschleppen

zu lassen. Aber wie lange dauerte es, ehe es gelang, das durchnäzte Holz in Flammen zu setzen? Endlich schwählte ein wenig erwärmendes Feuer. Neben mir saß Freund de Kongé von der 3. Kompagnie. Valois von der 2. Kompagnie hatte sich selbst auf die Suche nach Nahrungsmittel begeben. Es glückte ihm etwas aufzufinden, woher er dasselbe genommen, weiß ich allerdings nicht. Wenigstens brauchten wir nun nicht ganz zu verhungern.

Nur dadurch, daß wir uns zu unterhalten suchten, daß einige Unverwüstliche sich trotz unserer traurigen Lage bemühten, Humor zu entwickeln, konnten wir diese traurigste aller Nächte überwinden. Je mehr wir uns selbst durch Reden betäubten, je weniger waren wir in der Lage, die Klagen, die verzweifelten Ausrufe, das entsetzliche Stöhnen der Kranken und die Schreckensrufe der gänzlich Entmutigten zu vernehmen.

Wie vielen unserer armen Soldaten kostete diese Nacht nach den vorhergegangenen Tagen das Leben?

Wie viele würden lange Zeit zu leiden haben? Der Mangel jeglicher Lebensmittel und Getränke hatte fast allen die letzte Kraft genommen.

Der Morgen brach trübe, traurig, nebelig an. Die graue Helle beleuchtete ein Feld der Verwüstung und des menschlichen Leidens. Wir mußten alle an den Rückzug aus Rußland denken.

Bei Beginn des Tages versuchten wir durch Bewegung unsere steif gefrorenen Glieder zu erwärmen. Das Feuer war längst erloschen. Einige wühlten kleine verkohlte Reste zusammen und machten den vergeblichen Versuch, Brotreste und Kaffeebohnen, die spärlich zusammengesucht worden waren, zu stoßen und in Schneewasser zu einem wenigstens

erwärmenden Gebräu zu verwandeln; aber es blieb bei dem Versuche. — Ähnliche Getränke wurden auch von uns in der Not hergestellt. — Gegen 9 Uhr teilte Hauptmann Montécourt mir mit, daß meine Kompagnie zu einer Rekognoszierung befohlen worden sei.

Für alle diejenigen, welche noch in der Lage waren, sich vorwärts schleppen zu können, war es eine Erleichterung, tätig sein und diesen traurigen Ort verlassen zu können. Meine Kameraden beneideten mich. Ich ließ den Hauptweg, welcher von Conlie nach Sillé führt, zurückmarschieren. Die Spuren, welche unser armes Heer hier hinterlassen, trieben uns die Tränen in die Augen. Noch trafen wir fortwährend auf Nachzügler. Die Leute sahen so schmutzig, so hohläugig und so stumpfsinnig aus, daß ich es nicht übers Herz bringen konnte, sie anzutreiben, geschweige denn ihnen ein verweisendes Wort zu sagen. So weit wir auch kamen, überall dasselbe Bild. Diese Jammergestalten mußten die Deutschen ohne Mühe zu Hunderten gefangen nehmen können. Und dabei wurde noch erzählt, daß das 16. und besonders das 17. Korps auch nicht annähernd so gute Ordnung halten sollte, als unser 21. Korps.

Bei keinem Rückzuge habe ich so viel sterbende und tote Pferde gesehen. Reiter, die ihre Tiere nicht lassen wollten, die selbst nicht weiter konnten, lagen halb eingefroren in den letzten Zügen. Mit den Armen hatten sie den Hals ihres treuen Pferdes umschlungen.

Ich sehe noch die bittenden Glozungen einer Kuh auf mich gerichtet. Vor Schwäche war dieselbe in einen Graben gerutscht. Fast ganz eingefroren, erwartete sie ihre letzte Stunde.

So abgestumpft man auch geworden war, aber dennoch, solche Anblicke waren herzerreißend. Man suchte das Gesicht abzuwenden.

Nach einem Marsche von etwa einer halben Stunde ließ ich südlich abbiegen und ein sehr stark von Hecken, Wällen und Gräben durchschnittenes Feld durchqueren.

Der Feind wurde nicht weit von hier vermutet.

Ich ließ von nun an mit Vorsicht vordringen. So gelang es uns, unbehindert bis an das Dorf Crissé zu kommen.

Vor demselben bemerkten wir einige Einwohner, welche mir die Nachricht brachten, daß man die Feinde bereits an der anderen Seite von Crissé bemerkt habe."

— Diese Meldung kann der Zeit nach nur auf eine Patrouille der 9. Dragoner Bezug haben, allerdings gingen dann auch Patrouillen der 6. und 3. Kompagnie bis Crissé. Die 6. Kompagnie selbst, welche etwas später vorging, ließ das Dorf wohl 800 Schritt rechts liegen. —

„Ich ging trotzdem bis zur anderen Seite des Dorfes vor, doch traf ich auch hier nur auf französische Flüchtlinge, welche sich in den Häusern aufgehalten hatten. Meiner Instruktion entsprechend, sollte ich mich durch die Feldwege wieder an die Conlier Chaussee heranziehen.

Seit einer halben Stunde hörte man von der Straße her Gewehrfeuer. Des Nebels wegen konnte man nichts sehen, das Feuer steigerte sich stetig. Auch schweres Geschütz und unsere Mitrailleurten ließen sich Schlag auf Schlag vernehmen.

Wir mußten bald in den Kugelfang geraten. Bei unserer weiteren Annäherung an die Hauptstraße bemerkte ich, daß gerade nach der Stelle, wo sich die Wege, welche

wir durchschreiten mußten, kreuzten, die feindlichen Granaten ihr Ziel hatten. Ich konnte unmöglich meine Kompagnie einem sicheren Verderben aussetzen und ließ daher rechtzeitig einen schmalen Querweg einschlagen, um so die große Chaussee weiter nach Sillé hin zu gewinnen. Zufällig erblickte ich einen Bauern in seinem Hause, ich ließ ihn, obgleich er vor Furcht zitterte, herausholen, und zwang ihn, uns die Wege zu führen.

Aber hier war erst recht nicht durchzukommen, aufgeweichter Schnee drang uns bis an die Kniee. Meine Beute konnten sich kaum noch aufrecht erhalten, jeden Augenblick rutschten welche aus und es hielt schwer, sie wieder hochzukriegen.

Glücklicherweise hatten wir vor Grissé in einem stehengebliebenen Proviantwagen noch etwas Zwieback entdeckt, welchen ich unterwegs verteilen ließ.

Vergebens versuchten wir uns dem Hauptwege zum zweiten Male zu nähern, aber auch hier kreuzten sich die Granaten ununterbrochen. Verschiedene schlugen in nächster Nähe von uns ein, glücklicherweise ohne Schaden anzurichten.

Unsere ganze Division Billeneuve mußte während meiner Abwesenheit bereits gegen Sillé zurückgegangen sein. Mir blieb nichts übrig, als die Stadt möglichst rasch von der östlichen Seite zu gewinnen, wenn ich nicht ohne Grund meine Kompagnie noch länger dem Granatfeuer aussetzen wollte. Nochmals ließ ich in die Fußpfade zurückkehren. Das Gewehrfeuer steigerte sich jetzt sehr, die Kugeln, wenn auch nicht direkt auf uns gerichtet, piffen über die uns schützenden Wallhecken. Endlich gerieten wir auf einen geraden Weg. Der sogenannte kleine Weg nach der Stadt,

wie der Bauer versicherte. Das Gefühl der Verantwortlichkeit für meine Leute lag mir schwer auf dem Herzen.

Zusammen mit Leutnant Jossét und Delafosse suchten wir uns zu orientieren. Nach kurzer Überlegung faßte ich einen Entschluß.

Wir befanden uns jetzt dicht vor einem Punkte, wo sich unser Weg mit einem schmalen Pfad kreuzte. Plötzlich tauchte an dieser Stelle ein Helm auf. Der Deutsche hatte uns nicht bemerkt, spähte aber sonst vorsichtig gegen Sillé aus.

Er konnte nur einer gegen Sillé vorgehenden Patrouille angehören. Einer meiner Unteroffiziere gab Feuer, fehlte aber. Sofort verschwand der feindliche Soldat, um sich gleich darauf mit einigen anderen Leuten, die ihm folgten, zusammen zu tun. Auf kaum 20 Schritt Entfernung ließ ich Feuer geben, wahrscheinlich aber wieder ohne Erfolg, denn die Helme verschwanden, wie in den Boden versunken.

War ich mit meiner Kompagnie abgeschnitten? Waren die Deutschen bereits vor uns auf dem Wege, welcher unsere Rettung sein sollte, oder war es nur die Spitze eines Vortrupps?

Meine Hoffnung glücklich durchzukommen, verringerte sich, als ich bald darauf nochmals mehrere Helmspitzen vor uns aufblitzen sah. Ich ließ Feuer geben, wieder verschwanden die Helme, aber nun hieß es Eile. In Geschwindigkeit ging es voran, rechts und links ließ ich Seitenpatrouillen im Lauffschritt die Kompagnie begleiten.

Zu meinem braven Mullois hatte ich am meisten Vertrauen. Mit einigen der zuverlässigsten Leute deckte er den Rücken der Kompagnie.

Vor uns befand sich ein Haus, ich konnte dasselbe nicht ununtersucht hinter mir lassen, und richtig überraschten

wir dort sechs Füsilier des Regiments Peter, welche unseren Eintritt nicht bemerkt hatten und anscheinend damit beschäftigt waren, sich am Kaminfeuer zu erwärmen.

Es mußten wohl keine großen Helden sein, denn so wie sie uns erblickten, schrakten sie heftig zusammen und fingen in ihren rauhen Tönen laut an zu rufen, ließen sich aber dann ohne Widerstand gefangen nehmen.

So gut es mir möglich war, gab ich ihnen auf deutsch zu verstehen, daß ihnen nichts geschehen sollte, wenn sie ruhig mitgehen würden. Dann ließ ich sie in die Mitte der Kompagnie nehmen, mit Ausnahme eines, der mir das Wort zu führen schien. Diesem blieb ich zur Seite und suchte ihn auszufragen. Was ich erfuhr, war nicht geeignet, mich zu beruhigen. Nach seinen Aussagen sollten 200 Preußen gerade vor uns im Hinterhalt liegen. Es wäre töricht gewesen, wenn ich den Weg weiter verfolgt hätte, zwei oder drei Chargen aus dem Hinterhalt hätten meine hundert Mann vernichtet."

— Der französische Hauptmann hat kein Recht, unsere sechs Füsilier „keine großen Helden“ zu nennen, weil dieselben von einer ganzen feindlichen Kompagnie innerhalb eines Hauses überrascht und ohne Gegenwehr gefangen genommen wurden. Er selbst gibt zu, fortwährend in Angst und Sorge gewesen zu sein. Er meidet zweimal einen Kreuzpunkt, der unter Granatfeuer steht. 200 Preußen vor sich, flößen ihm große Unruhe ein, er befürchtet, daß seine Kompagnie vernichtet wird.

Er handelte jedenfalls ganz klug und richtig, aber was sollten unsere Leute denn tun, um zu zeigen, daß sie tapfere Männer seien? Sich etwa nutzlos zwischen vier Wänden von hundert Leuten niederstechen lassen?

Die Gefangenen gehörten der 11. Kompagnie, Regiment 91 an. Die 11. Kompagnie unter Hauptmann Schmidt befand sich im Vorterrain und konnte dort kaum mehr als 100 Mann stark aufgetreten sein. Das Nähere ergibt sich aus dem Auszuge der Regimentsgeschichte, welchen ich später bringe. —

„Ich entschloß mich noch weiter auszubiegen und einen anderen Parallelweg einzuschlagen. Aber auch hier konnte ich den Feinden nicht entrinnen, plötzlich tauchten reichlich 100 Schritt vor uns, zu beiden Seiten zahlreiche Feinde auf. Ich kommandierte Feuer, wenige Sekunden später umschwirrte ein Hagel von Kugeln unsere Köpfe, doch wenige meiner Leute sind getroffen worden. Nochmals Salvenfeuer meinerseits, und dann befahl ich rechts auszubiegen, über die sechs Fuß hohen Wälle zu klettern und von Wall zu Wall Zuflucht zu suchen.

Schnell hatten wir uns dem Feinde entzogen. Vier unserer Gefangenen hatten bei dieser Gelegenheit Reißaus genommen. Der Aufmerksamkeit von Sergeant Mullois hatte ich es zu verdanken, daß die andern beiden Gefangenen in unseren Händen blieben.

Nun aber gings im Lauffschritt über jedes Hindernis. Bald tauchten vor uns Freunde auf.

Eine halbe Stunde später hatte ich die Ehre, meine Gefangenen dem General du Temple vorzuführen, als er inmitten seiner tapferen Marinefusiliere uns entgegenkam.

Ich hätte nicht geglaubt, so glücklich davon zu kommen. Unsere Flucht über Berg und Tal ging unter einem Hagel von Kugeln, welche dicht um unsere Köpfe sausten, vor sich.

Die Mariner schrien „Vive les mobiles.“

„Das haben Sie gut gemacht, mein Herr“, redete mich der General an. Niemals bin ich so glücklich gewesen, wie über diese einfachen Worte.

4 Mann hatte ich verloren. Ein Verwundeter war bei der Kompagnie geblieben.

Wir beeilten uns das Bataillon aufzusuchen, dasselbe hatte während des ganzen Tages auf dem Plateau eines Hügels aufmarschiert gestanden. Den Feind hatte es nicht gesehen, aber vor Kälte und Hunger war es in diesem passiven Zustande fast erstarrt.

Der Bataillonsführer Hauptmann Montécourt erteilte die Erlaubnis, daß ich meine Leute führen konnte, wohin ich wollte, nur sollte ich mit ihm in Verbindung bleiben.

Zum erstenmal seit langer Zeit durfte ich meine Tapferen in ein großes Gehöft eintreten lassen. Hier fanden sie reichlich Brennholz, Stroh, Brot und Kartoffeln. Während Mullois für uns eine Zwiebelsuppe bereitete, benutzte ich die Zwischenzeit, um mich mit meinen beiden Deutschen zu unterhalten.

Ich hörte von ihnen, daß der Prinz Friedrich Karl in le Mans wäre, und daß sie der 37. Brigade des X. Korps angehörten. Sie wären Einwohner des Großherzogtums Oldenburg und ständen unter Befehl des Obersten Lehmann. Ich sorgte dafür, daß sie mit verpflegt und anständig behandelt wurden. Am Abend mußte ich sie anderen Händen überliefern.

Die drei Stunden, welche wir in diesem Gehöft verlebten, sind wohl für alle Mannschaften der 4. Kompagnie die glücklichsten des Feldzugs gewesen.

Wenige Tage nachher hatte ich die Freude, meine braven Sergeanten und Corporäle auf meinen Vorschlag dekorieren zu können.

Abends mußten wir alle Mühen und Enttäuschungen neu auf uns nehmen, aber wir waren jetzt leichten Herzens,

wir marschierten heiter und hörten mit Vergnügen, wie schwere Regentropfen um uns niederklatschten.

Sillé wurde ohne anzuhalten durchschritten und die Hauptstraße, welche nach Mahenne führt, verlassen, um alsdann den Weg nach Evron einzuschlagen.

Um Mitternacht wurde ein entsetzlich schmutziges Nest, Bassé, erreicht und der Versuch gemacht, die Mannschaften einzuquartieren, aber nur der vierte Teil derselben konnte unter Dach gebracht werden, die anderen mußten mit der Straße und offenen Schuppen fürlieb nehmen. Diese Nacht war fast so schlimm als die vorhergegangenen. Unsere stolze Stimmung war bald wieder verschwunden.

Vier Uhr morgens brach im Quartier unseres Obersten, wo auch ich einen Unterschlupf gefunden hatte, ein großes Feuer aus. Natürlich sollten wieder die Franctireurs dies Ungemach verschuldet haben. Man sagte, dieselben hätten brennende Streichhölzer ins Stroh geworfen.

Wofür aber sollten die Franctireurs nicht verantwortlich gemacht werden?

Jedenfalls raffte ich schleunigst meine geringe Habe zusammen, und es gelang mir eben noch mit knapper Not die Treppe zu passieren.

Unsere armen todesmüden Mobilien mußten wieder helfen, wenn nicht das ganze Dorf in Brand geraten sollte.

Während sie schnell und geduldig Kette bildeten, rasten die Weiber und Kinder in den Straßen herum und schrieen wie Wahnsinnige.

Unglücklicherweise standen die Pferde unserer Chasseurs d'Afrique-Abteilung an der in der unmittelbaren Nähe befindlichen Kirche angekoppelt. Durch die ungeheure Hitze kam mit einem Male die ganze Schneemasse des Kirchendaches ins Rutschen und ergoß sich mit gewaltigem Ge-

polter über unsere so schon aufgeregten Pferde. Dieselben rissen sich los und galoppierten wild in den Straßen umher, den Wirrwarr aufs höchste vermehrend.

Nur mit Hilfe des unaufhörlich herabströmenden Regens gelang es des Feuers Herr zu werden.

Der Dämmerchein des beginnenden Tages drang durch Nebel, Rauch und Regen. Totmüde, hohläugige, von Ruß und Schmutz fast unkenntliche Menschen, aber treu in ihrer Pflicht, hingen taumelnd ihre Tornister um, hoben schwer ihre Gewehre auf die Schultern und setzten sich mechanisch in Bewegung. „*March*“ und immer „*March*“ und immer rückwärts!“

— Zur besseren Erläuterung des Gefechts bei Sillé-le-Guillaume lasse ich nun den sich im großen ganzen mit den französischen Meldungen deckenden Bericht der Geschichte des Regts. Nr. 91 folgen. —

„Die bei Tagesanbruch von den Vorposten ausgeschieden Patrouillen hatten vom Feinde nichts wahrgenommen, als aber jetzt die Spitze der Avantgarde das Gehöft Le Point-du-jour erreichte, erhielt sie Feuer von feindlichen Chasseurs, die sich dann rasch entfernten.

Von hier ging $\frac{1}{2}$ Schwadron Dragoner zur Aufklärung in der rechten Flanke auf Crissé vor.

Es war etwa 11 Uhr, als die Avantgarde am Bardie-Bach auf den Feind stieß und die dort befindlichen Holzungen mit Infanterie besetzt fand. Gleichzeitig erkannte man, wenn der Nebel sich für Augenblicke lichtete, auf der Chaussee etwa 2—3000 Schritt entfernt eine lange Kolonne, anscheinend im Abmarsch auf Sillé begriffen.

Die Avantgarde entwickelte sich zum Gefecht.

Oberstleutnant v. Hagen ließ die 10. Kompagnie 91er an der Chaussee vorgehen und entsandte gleichzeitig die

11. Kompagnie in nördlicher Richtung gegen die Eisenbahn, wo nach Meldung der Dragoner ebenfalls feindliche Infanterie gesehen worden war.“

— Siehe vorstehenden französischen Bericht. —

„Auf dieselbe Meldung erhielt aus dem Gros auch die 6. Kompagnie des Regiments die Direktion an die Eisenbahn.

Zwei vorgegangene Geschütze eröffneten das Feuer, welches feindlicherseits sogleich von den beiden Mitrailleurten und den etagenartig dahinter aufgestellten Vierpfündern erwidert wurde.

Die aus zwei Zügen der 10. Kompagnie gebildete Schützenlinie zu beiden Seiten der Chaussée führte Premierleutnant Bölckers soweit vor, daß man das feindliche Infanteriefeuer kräftig erwidern konnte. Mit dem dritten Zuge sollte Leutnant Großkopff II. versuchen, dem Feinde die linke Flanke abzugewinnen, dies gelang nicht, vielmehr verlor sich dieser Zug in dem völlig unübersichtlichen Terrain rechts bis an die Eisenbahn und vereinigte sich dort mit der 11. Kompagnie.

Zur Unterstützung der 10. Kompagnie nahm Hauptmann v. Laysen die 12. Kompagnie links daneben, während Leutnant Kirschner mit der 9. Kompagnie als zweites Treffen rechts debordierend sich aufstellte.

Das Feuer der nunmehr aus vier Zügen bestehenden Schützenlinie, vielleicht auch die Furcht vor unserer Artillerie, verbreitete eine sichtbare Unruhe in den feindlichen Reihen. Als unsere Füsilier sehr bald zum Angriff schritten, gaben die französischen Mariniers ihre Stellung am Bache auf. Diesen überschreitend, drangen die Füsilier mehrere hundert

Schritte von der jenseitigen Höhe vor, bis ihnen stärkere Kräfte des Feindes Halt geboten.

Der 12. Kompagnie war es gelungen in einem Gehöft, bei dessen Wegnahme der Vizefeldwebel Bergmüller sich hervortat, 30 Gefangene zu machen. Die 9. Kompagnie schob sich nunmehr zwischen die 10. und 12. Kompagnie ein und nahm an dem Schützengefecht teil, in welchem sich der Unteroffizier Klostermann der 10. und Füsilier Hausmann der 9. Kompagnie durch besondere Unerfrodenheit auszeichneten.

In ihrer jetzigen Stellung gelang es den Füsiliern während des ganzen Tages sich auf dem rechten Ufer des Bardie-Bachs zu behaupten, wozu vor allem die kräftige Unterstützung seitens der Artillerie beitrug.

Premierleutnant Reutner hatte zunächst den ersten, bald darauf dahinter den zweiten Zug seiner Batterie auf der Chaussee abproben lassen und den Kampf mit der feindlichen Artillerie aufgenommen. Da der Nebel eine genaue Beobachtung der Schüsse verhinderte, erteilte er, um das sehr lästige Feuer der Mitrailleusen zum Schweigen zu bringen, dem Führer des ersten Zuges, Leutnant Böhmer, den Befehl, näher an dieselben heranzugehen.

Dieser Befehl wurde prompt ausgeführt, Leutnant Böhmer führte seine beiden Geschütze über den Bach, wo dieselben in gleicher Höhe mit der 10. Kompagnie abproben und durch überraschendes Feuer auf 1200 Schritt beim fünften Schusse die Mitrailleusen zum Abfahren zwangen; der zweite Zug der Batterie rückte währenddem in die bisherige Stellung des ersten Zuges ein. Bald waren auch die feindlichen Vierpfünder zum Schweigen gebracht, und nur der grollende Bass der Zwölfpfünder, gegen welche

schließlich der erste Zug allein den Kampf fortführte, ver-
stummt nicht.

Wiederholt versuchte der Feind gegen die diesseitige
Stellung an der Chaussee vorzugehen, jedesmal brachte ihn
das Feuer der beiden Geschütze zur Umkehr, einmal erst
auf 800 Schritt. Die Ruhe, mit welcher dieselben von den
braven Kanonieren bedient wurden, erregte die volle Be-
wunderung unserer Jüsilere, bei denen sich Leutnant Böhmer
an diesem Tage den ehrenvollen Beinamen „de lütte wilde
Mann“ erwarb.

Da an der Chaussee ein weiteres Vordringen gegen
die Stellung des Feindes keinen Erfolg versprach, so ließ
Oberst Lehmann hier eine Unterstützung durch Infanterie
nur insoweit eintreten, als er zur eventuellen Aufnahme
der Jüsilere bald nach Mittag die 1. und 4. Kompagnie
91er in dem Bardie-Grund aufstellte. Diese beiden
Kompagnien waren hier stundenlang dem Feuer der
französischen Zwölfpfünder ausgesetzt. Premierleutnant
v. Negelein und Hauptmann v. Legat waren beide voll des
Lobes über die von der Mannschaft bewiesene Standhaftigkeit
und rühmten besonders das unerschrockene Verhalten des
Unteroffiziers Rieck und der Musketiere Drewes, Timmen
und Gehring. Rieck schnitt Drewes ein Granatstück aus
dem Oberschenkel und dieser brave Soldat blieb, nachdem
seine Wunde notdürftig verbunden, bis zum Abend bei der
Kompagnie. Unteroffizier Hofrogge wurde durch ein
Sprengstück getötet.

Während an der Chaussee von Mittag an der Kampf
fast ausschließlich von der Artillerie unterhalten wurde,
entwickelte sich auf dem rechten Flügel an der Eisenbahn
ein lebhaftes Infanteriegefecht, in welchem bei der
numerischen Überlegenheit — siehe franz. Bericht — des

Feindes es der diesseitigen Infanterie nicht möglich wurde, Terrain zu gewinnen. Es kamen hier nach und nach zur Tätigkeit die 6., 11., 3., 2. Kompagnie 91er, sowie die 1., 2. und 6. Kompagnie 78er. In Reserve verblieben an der Chaussee die 3. und 4. Kompagnie 78er und die 2. Pionier-Kompagnie.

Die 6. Kompagnie und $\frac{1}{6}$ der 5. Kompagnie 91er war, das Dorf Crissé rechts liegen lassend, etwa 1200 Schritt nordwestlich dieses Dorfes auf dem Bahnkörper vorgegangen, als der Vortrupp überraschend und auf ganz nahe Entfernung von feindlicher Infanterie — die Mobilien der Sarthe und weitere, siehe franz. Bericht — die hinter hohen Knicks völlig gedeckt stand, Feuer erhielt und der Führer desselben, Leutnant Garvens, fiel. An dessen Stelle übernahm Unteroffizier Veith das Kommando und ließ den Zug zu beiden Seiten der Bahn ausschwärmen. Der Führer der Kompagnie, Premierleutnant von Wedderkop I, mit dem Soutien 200 Schritt dahinter gedeckte Aufstellung nehmend, gab dem Fähnrich Trentepohl den Befehl, mit dem 3. Zuge rechts verlängern, sich gegen des Feindes linke Flanke zu wenden. Als dieser Zug in gleicher Höhe mit dem 4. Zug eintraf, drängte der Feind soeben mit starken Kräften heran. Portepeefähnrich Trentepohl, welcher selbst ein Gewehr ergriff und sich bemühte, den an der Spitze einer feindlichen Kolonne marschierenden, seine Beute durch lauten Zuruf anfeuernden Offizier zu treffen, ward leicht verwundet, dicht neben ihm sank der Freiwillige Rüder der 5. Kompagnie, tödlich in den Kopf getroffen, lautlos zur Erde. Die beiden Züge vermochten dem mit großer Bravour ausgeführten Vorstoß des Feindes — drei Kompagnien — nicht zu widerstehen und wichen, als dieser nur noch 100 Schritt entfernt, auf die von dem Soutien-

Zug genommene Aufnahmestellung zurück, wo sie wieder Front machten. Das Gefecht kam zum Stehen. Premierleutnant v. Wedderkop erhielt einen Schuß ins Bein, blieb jedoch bei der Kompagnie, während der schwerverwundete Portepeeführer v. Eckartsberg zurückgeschafft wurde.

Wiederholte Vorstöße des Feindes — siehe franz. Bericht: Oberst Bonnesfond —, wobei einzelne tapfere Franzosen unter dem Ruf „à la bayonette, à la bayonette“ bis an die Gewehrmündungen der Oldenburger herankamen, wurden abgeschlagen. Die Unteroffiziere Ahtmann, Porcher, Bohlken und der Feldwebel Brunken, der schwerverwundete Gefreite Pophanken und Musketiere Klockgether gaben hierbei Beweise von kaltblütiger Entschlossenheit.

Schließlich aber war die Widerstandskraft der Kompagnie erschöpft, zumal da die Munition knapp wurde und mit schwerem Herzen gab Premierleutnant v. Wedderkop den Befehl zum Rückzug. — Der 1¹/₆ oldenburgischen Kompagnie standen 7 feindliche Kompagnien gegenüber. —

Vom Feinde heftig gedrängt, löste sich die Kompagnie mehr und mehr auf. Feldwebel Brunken geriet mit 38 Mann in Gefangenschaft, Unteroffizier Ahtmann ward von einem Franzosen am Kragen gepackt, machte sich jedoch wieder los und schlug seinen Gegner mit der Faust zu Boden.

Führer Trentepohl, der mit wenigen Leuten bis zuletzt stand gehalten, ward in nördlicher Richtung abgedrängt und erreichte erst nach mehreren Stunden wieder den Anschluß an seinen Truppenteil.

Nur durch die eintretende Unterstützung seitens der 11. und 3. Kompagnie wurde die 6. Kompagnie vor völligem Untergange gerettet. Die 11. Kompagnie war südlich der

Eisenbahn auf dem längs derselben führenden, von hohen Knicks eingefassten Wege im Vormarsch in nordwestlicher Richtung begriffen, ein Zug unter Bizfeldwebel Rixenhoff über die Eisenbahn gegen Crissé detachiert, als Hauptmann Schmidt das heftige Gewehrfeuer an der Bahn vernahm. Dem Leutnant Großkopf II, welcher mit dem Zuge der 10. Kompagnie sich ihm angeschlossen hatte, die Deckung seiner rechten Flanke übertragend, beschleunigte Hauptmann Schmidt seinen Vormarsch, stieß aber bald auf überlegene Kräfte des Feindes — sechs Kompagnien franz. 92. Regts. —, die ihn zur Entwicklung nötigten und ein weiteres Vordringen verhinderten. Als dann rechts an der Bahn das Gefecht rückwärts ging, trat diese Kompagnie gleichfalls ihren Rückzug an, machte jedoch, als eine Patrouille dem Hauptmann Schmidt die Bedrängnis der 6. Kompagnie meldete, sogleich wieder Front, einen kurzen Vorstoß in der Richtung gegen die Eisenbahn ausführend, wobei sich von der 11. Kompagnie Sergeant Büsing, Unteroffizier Kuck und Gefreiter Kuhl, sowie von der 10. Kompagnie Unteroffizier Clemens durch Entschlossenheit hervortaten.“

— Der Unteroffizier Köppen der 3. Kompagnie war vom Hauptmann Baron mit einer stärkeren Patrouille zur Rekognoszierung des vorliegenden Bahndamms detachiert worden. Derselbe konnte auf Veranlassung des Hauptmanns Schmidt von den diesseits des Schienenstrangs liegenden Häusern von Crissé durch sein tatkräftiges Eingreifen die rückgehende Bewegung der 11. Kompagnie wesentlich decken. Er verlor hierbei 2 Mann, welche von den in den jenseits liegenden Häusern von Crissé unerwartet auftauchenden Franzosen getroffen wurden. —

„Nachdem so der 6. Kompagnie Luft gemacht worden, trat die 11. Kompagnie wieder den Rückzug an, ohne vom Feinde stark gedrängt zu werden.

Da plötzlich wurde in ihrem Rücken eine geschlossene französische Kompagnie — 4. Kompagnie 31. Regts., siehe vorstehende Erinnerungen eines französischen Hauptmanns — sichtbar, welche auf demselben Wege, den die 11. Kompagnie gekommen war und auch jetzt wieder einschlug, direkt auf sie zukam und die man, getäuscht durch die Helme einiger vorher in Gefangenschaft geratener Deutschen, welche an ihrer Spitze marschierten, anfangs für Preußen hielt. Sobald dieser Irrtum erkannt wurde, ließ Hauptmann Schmidt seinen voranmarschierenden geschlossenen Schützenzug in Rehrts ausschwärmen und die mittlerweile ganz nahe herangekommene feindliche Kolonne mit Schnellfeuer überschütten. Letztere wurde vollständig auseinander gesprengt und die in ihren Händen befindlichen Gefangenen, welche sich als Leute der eigenen Kompagnie entpuppten, wurden befreit.“ — Bis auf 2 Mann, welche von der übrigens nicht vollständig auseinander gesprengten französischen Kompagnie als Gefangene weiter geführt wurden. —

Die 3. Kompagnie des Regiments erhielt bald nach Mittag den Befehl, zur Unterstützung der an der Eisenbahn bereits im Gefecht stehenden Kompagnien vorzugehen. Eine halbe Stunde später folgte ihr dorthin die 2. Kompagnie. Erstere sah in dem Terrain, südwestlich von Crissé, angelangt, die 6. Kompagnie in voller Auflösung auf sich zukommen und nahm eine Aufnahmestellung *à cheval* der Eisenbahn, dort, wo diese von dem von Crissé direkt zur *Chaussée* führenden Wege geschnitten wird. Hauptmann Baron ließ zwei Züge ausschwärmen, einen Zug geschlossen dahinter westlich des Bahndamms aufstellend.

Die 6. Kompagnie zog sich hindurch, was von ihr als gefechtsfähig zunächst sich sammelte — etwa 40 Mann — führte der Unteroffizier Veith bis zum nächsten Wärrterhaufe zurück.

Dort fand sich auch gegen 4 Uhr Portepeefährich Trentepohl ein und übernahm die Führung der Kompagnie, die an diesem Tage an Toten und Verwundeten 3 Offiziere, 23 Mann, an Gefangenen 30 Unteroffiziere und Gemeine einbüßte.“

— Bei dem damaligen kleinen Bestande war die 6. Kompagnie auf die Hälfte, kaum 60 Mann reduziert worden. Von der $\frac{1}{6}$ 5. Kompagnie waren nur 6 Mann übrig geblieben. —

„Durch das Feuer der 3. Kompagnie wurde der Feind in der Front zum Stehen gebracht, doch drangen jetzt feindliche Abteilungen in Griffe ein, wo sie sich in dem westlichen Teil dieses Dorfes dauernd festsetzten. Kurz vorher hatte Vizefeldwebel Ritzenhoff das Dorf unbesezt gefunden und sich nach der Eisenbahn zurückgewandt, wo er sich demnächst wieder mit seiner Kompagnie vereinigte. Hauptmann Baron nahm den rechten Flügel seiner Schützenlinie hinter den Eisenbahndamm zurück, so eine Defensivflanke gegen das Dorf bildend.

Als die 11. Kompagnie bis hierher zurückkam, stellte sie sich geschlossen links von der 3. Kompagnie auf, während der Zug der 10. Kompagnie die Schützenlinie links verlängerte. Gleichzeitig traf auch die 2. Kompagnie, Hauptmann v. Finckh, zur Unterstützung hier ein und nahm mit ihrem Soutien unmittelbar links neben der 11. Kompagnie Stellung, ihren 3. Zug unter Vizefeldwebel Witte zur Sicherung in der linken Flanke halblinks vorschiebend. Hauptmann v. Gahl, der Führer des I. Bataillons, hatte

die 2. Kompagnie hierher begleitet und übernahm die Leitung des Gefechts, womit später auf diesem Flügel der Kommandeur des 78. Regiments, Oberst v. Lynker, beauftragt wurde.

Vom 78. Regiment trafen bald nach 2 Uhr die 1. und 2. Kompagnie an der Eisenbahn ein und nahmen, erstere einige Hundert Schritt hinter dem rechten Flügel der 3. Kompagnie 91er, letztere als Rückhalt für jene noch weiter zurück, östlich der Bahn Stellung, Front gegen Grissé.

Premierleutnant v. Rabenau, der Führer der 1. Kompagnie 78er, schickte, nachdem er persönlich auf dem Eisenbahndamm bis zu den 91ern vorgekommen war und sich über den Stand des Gefechts orientiert hatte, zwei Sektionen längs der Bahn zur Aufklärung gegen das nächstliegende Wärterhaus vor, welchem Vorgehen sich Bizefeldwebel Richelmann mit einigen Leuten der 3. Kompagnie 91er aus eigenem Antriebe angeschlossen.

Die kleine Schar stieß in der Nähe des erwähnten Wärterhäuschens auf eine im Vorgehen begriffene größere feindliche Abteilung und zog sich vor dieser zurück. Hierbei ereignete es sich, daß der kurzsichtige Bizefeldwebel im Eifer des Gefechts, das Zurückweichen seiner Leute nicht bemerkend, allein auf das Wärterhaus zulief, wo er, gleichzeitig mit mehreren Franzosen eintreffend, nach tapferer Gegenwehr gefangen genommen wurde."

— Richelmann hatte, um eine bessere Behandlung zu erhalten, angegeben, daß er, wie auch richtig, aus der Stadt Hannover gebürtig wäre. In dem Chanchyschen Werk wird nun mehrere Male besonders dieser Gefangennahme Erwähnung getan, und zwar hat man aus einem „sergent-major“ einen „offizier d' état major hanovrien“ gemacht. —

Bojcher, Die oldenburgischen Truppenteile 1870/71.

18

„Gegen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr fing der Feind an, wieder lebhafter zu drängen. Er verstärkte nicht nur seine Truppen in Grissé und richtete von da aus ein sehr lästiges Feuer gegen unsere rechte Flanke, sondern er machte auch gegen unsere Front wiederholte Vorstöße. Bei einem solchen, vorzugsweise gegen die 2. Kompagnie 91er, welche ganz ausgeschwärmt einen Knick besetzt hielt, gerichteten Vorstoß wurde eine Abteilung von etwa 50 Franzosen, die sich gedeckt hinter einem schräg heranziehenden Knick vorschlichen, bis auf 50 Schritt herangelassen. Aufgefordert, sich zu ergeben, leistete nur einer dieser Aufforderung Folge, die übrigen wandten sich eiligst zur Flucht, wobei etwa ein Duzend Feinde durch die wohlgezielten Schüsse unserer Musketiere getötet oder verwundet wurden.

Den schwierigsten Stand hatte, mit der Front nach zwei Seiten, fortwährend die 3. Kompagnie.“ — Die Kompagnie verlor an Toten und Verwundeten 2 Offiziere und 10 Unteroffiziere und Gemeine. —

„Hauptmann Baron rühmt die von der Mannschaft im allgemeinen an diesem Tage bewiesene Feuerdisziplin und hebt ganz besonders das entschlossene Benehmen der Vizefeldwebel Harbers, Fortmann, der Unteroffiziere Boschen, Meinertshagen und der Gefreiten Harbers und Teerkorn hervor.

Die immer fühlbarer werdende Bedrohung seiner rechten Flanke veranlaßte den Hauptmann v. Gahl um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr seine bisherige Stellung zu räumen und die oldenburgischen Kompagnien bis an den zweitnächsten Bahnübergang etwa 1500 Schritt zurückzuführen, welche Bewegung durch die 3. Kompagnie gedeckt wurde.

Hauptmann v. Finkh wurde beim Verlassen der vorigen Stellung durch einen Streifschuß leicht verwundet und

neben ihm der Musketier Kemper der 2. Kompagnie, als er, um einen Schuß abzugeben, auf die Krone des Walles stieg, durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Um 5 Uhr befahl Oberst Lehmann den Abbruch des Gefechts.

Die 91er stellten die Vorposten: Rechter Flügel, 3. Kompagnie, östlich der Eisenbahn in der Ferme Bonne Fontaine, mit 3 gegen Griffé und Pommeray vorgeschobene Unteroffiziersposten. — Es waren nur zwei Unteroffiziersposten vorgeschoben, rechts Sergeant Wachtendorf eine kleine Ferme besetzt haltend, links Unteroffizier Köppen im offenen Felde, eine Wallhecke als Schutz. —

„Zentrum: 2. Kompagnie westlich der Eisenbahn in der Ferme Fortapore, mit einer Feldwache unter Vizefeldwebel Witte an der Bahn; linker Flügel: 9. Kompagnie an der Chaussée, mit einer Feldwache unter Leutnant Meyer dort, wo der Weg von Fortapore in die Chaussée einmündet; Das Gros verblieb bei Crannes in Marmquartieren.“



La Flèche.

Mit den Gefechten von Sillé und Saint Jean schließt die eigentliche Tätigkeit des oldenburgischen Infanterie-Regts. Nr. 91 und der 2. oldenburgischen leichten Batterie ab; mit Ausnahme der 3. Kompagnie, welcher es noch beschieden sein sollte, bis zum letzten Tage des Feldzuges dem Feinde aktiv gegenüber zu stehen. Nach weiteren kurzen Vormärschen verblieben die oldenburgischen Truppenteile bis zum 22. Januar in Quartieren in der Nähe von Chassilly. Die